

Kreativ. Kollektiv. Und hoffentlich „sozial-interventionistisch“:

Biographiearbeit und Textilkunst am Beispiel des kolumbianischen Friedensprozesses

von Antonia Gareis, Annika Specht und Katharina Schnackertz

Bei den *Internationalen Gesprächen im Museum der Frauen in der Einen Welt* im *Museum Frauenkultur Regional-International* gibt [Berit Bliesemann de Guevara](#), Dozentin an der Aberystwyth Universität in Wales, Großbritannien, den Besucher*innen einen Einblick in ihr aktuelles Projekt zu Biographiearbeit und Textilkunst. Berit Bliesemann de Guevara selbst kommt aus Deutschland, absolvierte ihr Diplom in Politikwissenschaft und Lateinamerikastudien an der Universität Hamburg und ihre Doktorarbeit in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg. Durch eine Arbeitsgemeinschaft der Universität Hamburg zum Thema Kriegsursachenforschung wurde schon während des Grundstudiums ihr Interesse für die Friedens- und Konfliktforschung geweckt. Im Rahmen der Mitorganisation der Ausstellung Roberta Bacics „[ÜberlebensKunst: Wie Gesellschaften mit politischer Gewalt umgehen](#)“, die 2012 an der Universität Hamburg ausgerichtet wurde, kam Berit Bliesemann de Guevara zum ersten Mal mit Konflikttextilien in Berührung und arbeitet seitdem auch bei anderen Projekten dieser Art mit.

Mit ihren Forschungen möchte sie aufzeigen wie durch das Einbeziehen von Konflikttextilien als Quelle und Forschungsmethode ein alternativer Weg geschaffen werden kann, um der Komplexität von Konflikten Raum zu geben und die sachtextbasierte [Lehre](#) um emotionale und sinnliche Erfahrungen von Konfliktbeteiligten zu ergänzen.



Berit Bliesemann de Guevara mit einer [Arpillera](#) aus Chile

© Frauen in der Einen Welt

Biographiearbeit und Textilkunst mit ehemaligen FARC-Kämpfer*innen in Kolumbien

Warum gerade solche kreativen Methoden bedeutsam für die Friedens- und Konfliktarbeit sind, zeigt Berit Bliesemann de Guevara anhand ihres aktuellen Forschungsprojekts in Kolumbien. In diesem arbeitet sie gemeinsam mit acht weiteren Wissenschaftlerinnen aus Kolumbien und Großbritannien in einem Kooperationsprozess mit ehemaligen FARC-Kämpfer*innen, die nach Abschluss des Friedensabkommens 2016 das Dorf San José de Leones gegründet haben. Große Teile der kolumbianischen Bevölkerung stehen jedoch nicht hinter dem Friedensabkommen, welches zudem vom kolumbianischen Staat bisher nur unzureichend umgesetzt wurde, sodass weiterhin Spannungen zwischen den verschiedenen Konfliktgruppen und zwischen den ehemaligen FARC-Mitgliedern und dem Staat bestehen und ein Gelingen des Friedensprozesses nicht garantiert scheint.

Das Wissenschaftlerteam hat die Absicht, durch das Aufzeichnen der individuellen Lebensgeschichten der Konfliktbeteiligten einen Gegenentwurf zu der in der Gesellschaft dominierenden eindimensionalen Sichtweise zu schaffen. Krieg und Frieden betreffen laut Berit Bliesemann de Guevara jeden Menschen anders, da strukturelle Effekte sich auf der individuellen Ebene unterschiedlich auswirken. Deshalb sei es in der Friedens- und Konfliktforschung nicht ausreichend, allein die strukturelle Ebene eines Konflikts zu beleuchten, sondern ein intersektionales Verständnis von Kriegs- und Friedensprozessen benötige auch die persönlichen Perspektiven von Menschen aus unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen. Indem zahlreiche Facetten des Konflikts dargestellt werden, soll auch Bevölkerungsgruppen, die sich in der national geschriebenen Wahrheit nicht repräsentiert sehen, Gehör geschenkt werden. Durch die Methode der Biographiearbeit wird den Teilnehmenden ermöglicht, ihre individuellen Lebensgeschichten und somit ihre Wahrnehmung und ihre Erfahrung des Konflikts zu erzählen, da diese oftmals den allgemeinen, vereinfachten und stereotypisierenden Geschichten der Öffentlichkeit widersprechen oder diese zumindest komplizierter und facettenreicher machen. Es geht darum, die einzelnen Stücke und ihre Geschichte zu ergründen, sie vor dem jeweiligen gesellschaftlichen Hintergrund der Vergangenheit und Gegenwart zu verstehen, und den Stimmen der Gruppen dadurch Gehör zu verschaffen. Auf diese Weise kann die Komplexität der einzelnen Lebensläufe der ehemaligen FARC-Kämpfer*innen erfasst und so im Idealfall für eine fortschreitende Integration in die Zivilgesellschaft genutzt werden.

Für seine Biographiearbeit in Kolumbien nutzt das Forscherinnenteam die Methode der Textilkunst. Die Teilnehmenden sind dabei frei zu entscheiden, welche Form der Textilkunst sie verwenden, und welche Aspekte ihrer Lebensgeschichte sie darstellen wollen. Die Forschungsmethode der Nadelarbeit wird vorzugsweise in der Arbeit mit Betroffenen von Gewaltkonflikten verwendet und ermöglicht den Teilnehmenden, ihre persönliche Perspektive des Konflikts sichtbar zu machen, wodurch die entstandenen Textilarbeiten zu „Objektzeugen“ werden. Im Gegensatz zu klassischen Methoden wie der des semi-strukturierten Interviews, die im Sinne der Datenextraktion oft nur für die Forschenden selbst gewinnbringend sind, stellen die Textilarbeit und die mit ihr in diesem Projekt einhergehenden narrativen Interviews auch für die Teilnehmenden einen Mehrwert dar. Durch die kontinuierliche Arbeit über längere Zeiträume, die mit Nadelarbeit und narrativen Interviews einhergeht, können Teilnehmende ihre eigene Biographie reflektieren und ihre Vergangenheit potenziell mit einer neuen Bedeutung versehen. Biographiearbeit kann auf diese Weise therapeutisch wirken. Um im Kontext der Aufarbeitung von Gewalttaten auf psychische Traumata professionell eingehen und reagieren zu können, ist das Wissenschaftlerteam interdisziplinär aufgestellt. In Pflegewissenschaft und der Arbeit mit Gewaltüberlebenden und Inhaftierten ausgebildete Teammitglieder unterstützen die Teilnehmenden in ihrem Verarbeitungsprozess.

Zudem sollen die Biographiearbeiten nach Abschluss der Forschungen und Ausstellungen den Teilnehmenden zurückgegeben werden, um eine Wahrnehmung und Behandlung der Dorfbewohner*innen als „Forschungsgegenstand“ zu vermeiden und den gemeinsamen Plan zu unterstützen, mit den Werken einen Erinnerungsort im Dorf selbst zu gestalten. Auf diese Weise findet eine Wertschätzung der individuellen Lebenserfahrungen der Teilnehmenden statt und es wird sichtbar, dass sie mehr sind als „nur“ ehemalige FARC-Kämpfer*innen.

Von der individuellen Biographie zum gesellschaftlichen Dialog

Neben dem Ziel, unterschiedliche Perspektiven des Konfliktes sichtbar zu machen, soll die Biographiearbeit in diesem Projekt auch dazu dienen, einen Dialog innerhalb der kolumbianischen Bevölkerung anzuregen, und dadurch zu einer Reintegration der ehemaligen Guerilla-Kämpfer*innen in die Gesellschaft beizutragen. Für den Dialog und die Reintegration ist es essenziell, dass die Wissenschaftlerinnen nicht nur mit dem Dorf der ehemaligen FARC-Kämpfer*innen arbeiten, sondern auch mit den umliegenden Gemeinden.

Denn diese haben während des Konflikts nicht nur unter der Gewalt des Militärs und Paramilitärs gelitten, sondern auch unter dem Einfluss der FARC-Kämpfer*innen.

Um auch in der breiten Öffentlichkeit ein Bewusstsein für die Thematik zu schaffen, werden Textilarbeiten der unterschiedlichen Akteur*innen in einer gemeinsamen Ausstellung sowohl in den Gemeinden selbst, als auch in Medellín, der Hauptstadt des Departments Antioquia, in dem sich San José de Leones befindet, in Großbritannien und eventuell in Deutschland gezeigt. Dabei ist es wichtig zu berücksichtigen, dass textilbasierte Biographiearbeit in diesem Projekt nicht als Kunst im klassischen Sinne, sondern als kunstbasierte Methode verstanden wird, die nur ein Mittel darstellt, um die Geschichte einzelner Menschen zu transportieren. Die Interpretation der Werke wird daher nicht (allein) den Betrachter*innen überlassen, sondern die Künstler*innen behalten ihre Deutungsmacht mittels ihrer eigenen Erklärung zu ihren Werken. Parallel zu den Ausstellungen sollen Workshops angeboten werden, bei denen den Besucher*innen die Möglichkeit gegeben wird, durch eigene Textilarbeiten die diversen Konflikterfahrungen der Künstler*innen auf verschiedenen Ebenen nachzuempfinden, auf diese Erfahrungen zu antworten und Empathie und Solidarität mit den Betroffenen zu entwickeln. Die Arbeit mit Textilien hat somit eine potenziell transformative Kraft und soll die Besucher*innen dazu anregen, ihr eigenes Verhalten und Denken zu reflektieren. Textilarbeit kann somit auch als Friedensarbeit gesehen werden. Außerdem ist eine kreative Kommentarfunktion auf einer digitalen Plattform geplant, auf der die Besucher*innen jenseits physischer Ausstellungsbesuche auf die Ausstellungsstücke antworten und auch hier Dialoge entstehen können.

Ein Projekt für jedermann und jedefrau

Ehemalige, oft männliche FARC-Kämpfer und die Arbeit mit Textilien? Ist das die geeignete Methode? Für die Geldgeber des Projekts aus Großbritannien erschien diese Herangehensweise zunächst zweifelhaft. Doch in Kolumbien selbst wurde die Nadel- und Textilarbeit weder von den FARC-Kämpfer*innen noch von anderen Dorfbewohner*innen zu irgendeinem Zeitpunkt in Frage gestellt, so Berit Bliesemann de Guevara auf die Frage, ob andere Ausdrucksweisen geeigneter seien, da Textilarbeit eher als Frauenarbeit wahrgenommen werde. Für die ehemaligen Kämpfer und politischen Gefangenen gehörte die Arbeit mit der Nadel in der Vergangenheit zu ihrer alltäglichen Hausarbeit, da im Laufe des Kampfes immer wieder zu Nadel und Faden gegriffen werden musste, um beispielsweise Kleidung zu flicken. Der Konflikt führte teilweise dazu, dass die traditionelle Rollenverteilung von Mann und Frau, wie sie in der kolumbianischen Gesellschaft noch weit verbreitet ist, aufgebrochen wurde. Wieder zurück in der Zivilgesellschaft, fallen viele Bewohner*innen in San José de Leones jedoch in alte Geschlechterrollen zurück, wodurch einige Frauen in einen nostalgischen Zustand verfallen, da sie nicht mehr als gleichwertige Mitglieder gesehen werden.

Herausforderungen und Grenzen der Arbeit mit Konflikttextilien

Diese Forschungsmethode der Biographiearbeit stellt eine Bereicherung für die Friedens- und Konfliktforschung dar, hat jedoch wie jede Methode ihre Grenzen und Herausforderungen. Berit Bliesemann de Guevara betont die Bedeutung des Gesamtkontextes, der nicht aus den Augen verloren werden darf. Ein Mehrwert für die wissenschaftliche Forschung entstehe erst dann, wenn die persönlichen Geschichten im Zusammenhang mit den politischen und gesellschaftlichen Strukturen gesehen werden. Eine Schwierigkeit sieht die Dozentin und Politikwissenschaftlerin darin, dass es immer auch Menschen gibt, welche die Methode der Biographiearbeit nicht anspricht. Dieses Erlebnis hatten die Wissenschaftlerinnen in Kolumbien in einigen Dorfgemeinschaften ehemaliger FARC-Mitglieder, in denen eine Teilnahme an Projekten bevorzugt wurde, die eine konkrete Einnahmequelle oder ein gesundheitliches Unterstützungsangebot darstellten.

Für diese Art der Forschungsmethode ist zudem der Vertrauensaufbau zu den Teilnehmenden essenziell, der jedoch zeitintensiv und schwer planbar ist. Eine wichtige Voraussetzung ist dabei, eine gemeinsame Sprache zu sprechen. Die Sprache ist auch bei der Auseinandersetzung mit den entstandenen Textilarbeiten von Bedeutung, vor allem um Fehlinterpretationen zu vermeiden und die Geschichten der Teilnehmenden in der von ihnen gemeinten Bedeutung zu erfassen, eine Herangehensweise, die „hermeneutisch“ genannt wird. Konflikttextilien stellen somit eher ein Hilfsmittel für Gespräche dar und sind nur in Kombination mit weiteren Forschungsmethoden, wie narrativen Interviews, aussagekräftig. Speziell bei der Biographiearbeit mit den ehemaligen FARC-Kämpfer*innen stellte zudem die Finanzierung der Forschung eine Herausforderung dar, denn viele Geldgeber*innen fokussieren sich innerhalb der Konfliktaufarbeitung auf die

Arbeit mit Konfliktopfern statt auf die Unterstützung der vermeintlichen Täter*innen, wie der Guerilla-Kämpfer*innen.

Grundlegend für die Biographieforschung mit den ehemaligen FARC-Kämpfer*innen in diesem Projekt ist der qualitativ-interpretative Ansatz, den das Forscherinnenteam verfolgt. Sie verstehen sich als Teil der Forschung, da sie davon ausgehen, dass ihre persönlichen Hintergründe immer auch ihre Interpretation beeinflussen. Dieser Tatsache sind sich die Wissenschaftlerinnen bewusst, weshalb die stetige Selbstreflexion in der Gruppe von besonderer Wichtigkeit für sie ist. Dafür greifen auch sie auf die Textilkunst zurück und führen zusätzlich ein kollektives Feldtagebuch.

“Frieden ist kein Zustand, sondern ein gewaltloser Kampf”

Berit Bliesemann de Guevara betont, dass Frieden für sie kein Zustand, sondern ein gewaltloser Kampf ist, bei dem es um die Bearbeitung sozialer, politischer und ökonomischer Ungerechtigkeiten geht. Dieser Kampf für Frieden ist ein nicht endender Prozess, der Raum für weitere Forschungen lässt. Auch Berit Bliesemann de Guevara will in Zukunft weiterhin auf dem Gebiet der Friedens- und Konfliktforschung forschen. Ihre letzte [Ausstellung](#) *Stitched Voices* die in Aberystwyth, Birmingham und Uppsala gezeigt wurde, ist zwar vorerst abgeschlossen, es besteht aber durchaus die Möglichkeit, Teile des Projekts in Zukunft in andere Ausstellungen zu integrieren.

Ihr neues, sich noch in Planung befindendes Forschungsprojekt bewegt sich auf dem gleichen Gebiet, legt den Fokus dabei jedoch auf die Arbeit von Organisationen wie Nonviolent Peaceforce ([NP](#)) und Peace Brigades International ([PBI](#)). Diese bieten gewaltbedrohten Gemeinden und Friedensaktivist*innen wie lokalen Menschenrechtsverteidiger*innen in Unterdrückungs- und Konfliktkontexten weltweit unbewaffneten Zivilschutz und Anerkennung.

Die Vielfalt der Projekte Berit Bliesemann de Guevaras verdeutlicht das breite Spektrum der Friedens- und Konfliktforschung. Ihr aktuelles Projekt in Kolumbien zeigt dabei, wie wichtig es ist, Alternativen zu den klassischen Forschungsmethoden zu entwickeln, denn dadurch werden neue Perspektiven eines Konflikts eröffnet, die in der Mainstreamforschung bisher so nicht beleuchtet wurden. Die Textilarbeit stellt eine Möglichkeit dar, Biographien in der Gruppe gemeinsam kreativ aufzuarbeiten und durch die Forschungsarbeit sowohl einen Nutzen für die Wissenschaftlerinnen als auch für die Teilnehmenden selbst zu bringen. Aus diesem Grund beschreibt Berit Bliesemann de Guevara ihr Projekt zur Biographiearbeit und Textilkunst in Kolumbien mit den drei Worten „kreativ, kollektiv und hoffentlich ‚sozial-interventionistisch‘“ und setzt sich dafür ein, auch bei zukünftigen Projekten auf kreative Forschungsmethoden zurückzugreifen.

Quelle:

Interview mit Berit Bliesemann de Guevara 22. Juni 2019